Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

280 (30.11.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bez gen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. X. 3311.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 280 — **Samstag, den 30. November 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In Berlin wurde am Freitag abend die Deutschlandhalle feierlich eingeweiht. Dabei hielt der Führer eine große Rede.

*

Im Reichsjustizministerium tagten die deutschen General- und Oberstaatsanwälte.

*

Die Reise des Kaisers von Abessinien ins Hauptquartier von Dessie wird in Zusammenhang gebracht mit einem geplanten Gegenangriff der Abessinier.

*

Die katholische Kirche Italiens will zur Abwehr der Sanktionen die Kirchenschätze dem Staat zur Verfügung stellen.

*

England hat durch Laval in Rom eine Warnung aussprechen lassen, wobei die Zusammenarbeit von London und Paris stark unterstrichen wurde. Man rechnet damit, daß am 12. Dezember die Oelblockade über Italien verhängt wird.

Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen

Berlin, 29. Nov. Das Reichsfinanzmiisterium teilt mit: Neu errichtete Kleinwohnungen sind nach der bisherigen Rechtslage nur dann von Steuern befreit, wenn sie bis zum 31. März 1936 oder — unter gewissen Voraussetzungen — bis zum 31. Mai 1936 bezugsfertig werden. Von den verschiedensten Seiten ist unter Hinweis auf den großen Bedarf an Kleinwohnungen beantragt worden, die Steuerbefreiung auch für solche Kleinwohnungen zu gewähren, die nach dem 31. März (oder 31. Mai) 1936 bezugsfertig werden. Es kann damit gerechnet werden, daß dem Antrag stattgegeben wird. Die gesetzlichen Vorschriften werden voraussichtlich in der Weise geändert werden, daß die Steuerbefreiung auch für solche Kleinwohnungen gilt, die bis zum 31. März 1937 bezugsfertig werden. Entsprechend der bisherigen Regelung verlängert sich die Frist bis zum 31. Mai 1937, wenn die Kleinwohnungen bis zum 31. Dezember 1936 im Rohbau vollendet werden.

Eine nochmalige Verlängerung der Steuerbefreiungsvorschriften für Kleinwohnungen wird künftig unter keinen Umständen erfolgen. Kleinwohnungen, die nach dem 31. März (oder 31. Mai) 1937 bezugsfertig werden, genießen also keine Steuerbefreiung mehr. Alle Volksgenossen, die den Bau von Kleinwohnungen beabsichtigen, werden darauf nachdrücklich hingewiesen.

Für neu errichtete Eigenheime bedarf es einer Fristverlängerung nicht. Eigenheime genießen bereits nach der gegenwärtigen Rechtslage die vorgesehenen Steuerbefreiungen, wenn sie bis zum 31. März 1939 (gegebenenfalls bis zum 31. Mai 1939) bezugsfertig werden.

„Das Straßenbauprogramm im deutschen Nationalstaat"

Dr. Todt vor der Niederländisch-Deutschen Vereinigung.

DNB. **Amsterdam,** 29. Nov. Auf Einladung der Niederländisch-Deutschen Vereinigung in Amsterdam sprach Freitag abend im Kolonialinstitut der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. ing. Todt, über „das Straßenbauprogramm im deutschen Nationalstaat".

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die hervorragende Bedeutung des Straßenbaues im Leben der alten Völker wandte sich Dr. Todt dem Straßenbau der Jetztzeit zu und legte der Hörerschaft eingehend das gewaltige Werk der deutschen Reichsautobahnen dar, das der persönlichen Initiative des Führers zu danken ist. Er ging hierbei auch auf die Finanzierung ein und auf die Bedeutung, die die Schaffung der „Straßen Adolf Hitlers" im Rahmen des deutschen Arbeitsbeschaffungsprogramms besitzt. An einer Reihe von Bildern zeigte Dr. Todt abschließend, wie in ganz Deutschland an dem großen Straßennetz des Führers gearbeitet wird.

Die große Zuhörerschaft war dem aufschlußreichen und fesselnden Vortrag mit sichtlicher Spannung gefolgt.

Die Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsstatthalters in Braunschweig und Anhalt

DNB. **Berlin,** 29. Nov. Um die vorläufige Weiterführung der Geschäfte des verstorbenen Reichsstatthalters in Braunschweig und Anhalt, Loeper, sicherzustellen, hat der Führer und Reichskanzler den Reichsstatthalter in Thüringen, Fritz Sauckel, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsstatthalters in Braunschweig und Anhalt beauftragt.

Amtssitz und Büro des Reichsstatthalters in Braunschweig und Anhalt bleiben in Dessau.

Der Führer in der Deutschlandhalle

Die erste Kundgebung in der größten Halle Europas

DNB. **Berlin,** 29. Nov. Mit einer Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP wurde am Freitag abend Europas schönster Großhallenbau, die Deutschlandhalle, in Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers und der führenden Männer aus Bewegung und Staat feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Als gewaltiger und leuchtender Block liegt der riesenhafte Bau auf dem weiten Felde unweit des Bahnhofs Eichkamp, das zum Olympischen Viertel der Reichshauptstadt gehört. Scheinwerfer tauchen die Stirnfront in gleißendes Licht. Zwischen den acht hohen Vierkantsäulen hängen in langen Bahnen die Reichsflaggen, die auch von den Fahnenmasten auf dem Dach wehen. Lorbeergrün ist der einzige Schmuck der durch ihre Linienführung eindrucksvoll genug wirkenden Halle.

SS hat den Auffahrtsweg abgesperrt. In dichten Scharen strömen seit Stunden die Massen in das Innere. Der breite Wandelgang mit seinen hellen Farbtönen, den geschickt angebrachten Leuchtkörpern, den schmucken Erfrischungsständen, dem eigenen Postamt, löst die erste Bewunderung aus.

Des Staunens aber ist kein Ende, als die Besucher den inneren Raum betreten.

Vollkommen ohne Säulen bietet der 25 m hohe Raum von allen Plätzen eine hervorragende Sicht. Die Stirnfront mit dem Aufbau, der sich über die ganze Breite der Halle hinzieht, trägt auf schwarzem Tuch das silberne Hoheitszeichen, flankiert von den Freiheitsfahnen der Bewegung. Der Aufbau ist mit Grün und leuchtenden Chrysanthemen bedeckt.

Als die nach vielen Tausenden zählenden Besucher um 18 Uhr Einlaß erhalten, können sie dank der vortrefflichen Anordnung der Zugänge an ihre Plätze geleitet werden.

Kurz vor Beginn wird die ganze indirekte Beleuchtung eingeschaltet, die den bis auf den letzten Platz besetzten Raum mit schönem u. angenehmem Licht erfüllt. Das riesige Oval mit dem Kopf an Kopf besetzten Innenraum, mit den überfüllten hoch ansteigenden Rängen bietet ein noch nie gesehenes Bild.

Kurz nach 20 Uhr geht ein Raunen durch das Haus. Alles erhebt sich von den Plätzen. Der Führer kommt! Geleitet von Gauleiter Dr. Göbbels, dem stellvertretenden Gauleiter Görlitzer, Staatskommissar Dr. Lippert und seiner ständigen Begleitung, schreitet er unter donnernden Heilrufen durch den Mittelgang zum Podium. Dann ziehen die Standarten und Sturmfahnen des Gaues in die Halle und nehmen im Halbrund auf dem Podium Aufstellung.

Nach dem Fahnenaufmarsch wiederholen sich die Kundgebungen für den Führer. Zum erstenmal steht dann in der neuen und schönen Halle, begeistert empfangen, der Eroberer Berlins, Gauleiter Dr. Göbbels, vor seinen Berlinern. Er eröffnet auch diese große Kundgebung mit dem alten Kampfruf auf den Führer, in den die 20 000 jubelnd einstimmen.

Für den Gau Berlin sei es eine besondere Ehre, den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in seinen Reihen zu sehen, einen der wenigen Staatsmänner der Welt, der mit Stolz bekennen könne, des er es durch seine weitschauende Politik verstanden habe, sein Volk aus den Händeln der Welt herauszuhalten.

Er habe das nicht unter Verzicht auf den deutschen Ehrenstandpunkt und durch unterwürfigen Pazifismus, sondern unter ständiger Wahrung der deutschen Ehre und ständiger Wahrung der deutschen Macht getan.

Der wirtschaftliche und soziale Aufbau des deutschen Volkes vollziehe sich im Schatten des deutschen Schwertes. Eine Armee stehe zu seinem Schutze bereit, um die Grenzen zu sichern und die Sicherheit seiner Arbeit immerdar zu gewährleisten.

Dann gibt Dr. Göbbels dem Führer das Wort, der mit einem unbeschreiblichen Jubelsturm empfangen wird und erst nach geraumer Zeit sprechen kann.

Die Rede des Führers war ein triumphales Ereignis. Satz um Satz hämmerte er in die Massen, die ihm willig folgten u. ihm immer und immer wieder durch zuweilen minutenlangen Jubel und Beifall dankten. Man spürte wieder den engen Kontakt zwischen Führer und Volk. Man spürt ihn fast körperlich, und man wußte so bewußt, wie sehr auf dieser engen Fühlung das ganze Leben des Volkes und Reiches beruht.

Und so war diese Kundgebung und diese Rede des Führers, die wieder so ganz den Geist der Kampfjahre atmete, ein seltenes Erlebnis für alle, die daran teilnehmen konnten.

Als der Führer mit den einstigen Gegnern abrechnete, die jetzt vom Auslande her feige ihre giftigen Pfeile gegen ihr Vaterland abschießen, und als er dabei feststellte: „Das Volk das ich führe, wird mich niemals verlassen!", da brach ein unbeschreiblicher Jubel aus.

Die Zehntausende sprangen erregt und begeistert auf, und Beifallsklatschen, Fußstampfen und tosende Heilrufe dröhnten durch die Halle, daß man meinte, der Sturm sollte die Mauern sprengen.

Das sind der Führer und sein Volk! So sieht es im heutigen Deutschland aus, und man möchte wünschen, daß alle, die von fern her Kritik üben und der Welt gern weißmachen wollen, daß in Deutschland alles drunter und drüber gehe und die Nationalsozialisten am Ende seien, Zeugen eines solchen Zusammenklanges zwischen Führer und Volk sein könnten.

Es ist schwer, in nüchternen Worten den Eindruck wiederzugeben, den die meisterlich herausgearbeiteten Formulierungen die Fülle der überzeugenden und mit feiner Ironie eingeflochtenen Vergleiche und die unbarmherzige Abrechnung mit den ewig Unverbesserlichen auf die Masse machen. So wird Satz für Satz von den Zuhörern förmlich verschlungen.

Als der Führer erklärt, daß die Not nicht so groß sein kann, als daß sie unser Wille nicht bezwingen, daß der Nationalsozialismus vor keinem Problem die Flagge streichen, daß er vielmehr seinen Weg gehen wird, wie die Sterne ihre Bahn ziehen, da dankt ihm das Haus mit einer Innigkeit, die ein heiliges Gelöbnis ist. Nun schließt der Führer. Er endet mit dem Wort das über der Stirnwand der Halle steht, dem Wort, in dem all unser Sehnen, Hoffen und Wünschen sich vereint, dem Worte: Deutschland.

Die Hymne der nationalsozialistischen Revolution klingt auf, das mitreißende Horst-Wessel-Lied. Unter den Klängen des neuen deutschen Soldatenliedes „Flieg', deutsche Fahne, flieg'" marschieren die ruhmreichen Standarten und Fahnen, die zum erstenmal in dieser Halle Zeugen eines großen Ereignisses des Gaues Berlin waren, aus der Halle.

Reichsminister Dr. Goebbels tritt noch einmal an das Rednerpult. Er schließt die Versammlung mit dem alten und ewigen Kampf- und Schlachtruf, dem dreifachen Siegheil auf den Führer, überleitend zum Deutschlandlied, in das die Tausende mit Begeisterung und Inbrunst einstimmen.

Dann schreitet der Führer, begleitet von Gauleiter Dr. Goebbels und den anderen führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung durch die tosenden Massen zur Halle hinaus. Auf der Abfahrtstraße hatten am frühen Abend schon, von der Anfahrt des Führers her, viele Tausende ausgeharrt, die nun noch einmal in später Stunde den Führer grüßen, da sie in der Halle keinen Platz mehr gefunden hatten.

*

Wiederholung der Führerrede im Rundfunk.

DNB. **Berlin,** 29. Nov. Die Kundgebung anläßlich der Eröffnung der Deutschlandhalle in Berlin am Freitag mit der Rede des Führers wird am Samstag von 19—20 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen.

Anglo-German Fellowship in London

Worte der Freundschaft auf der Gründungsveranstaltung

DNB. **London,** 29. Nov. Die kürzlich in London gegründete Anglo-German Fellowship, deren Ziel es ist, die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem englischen Volk zu fördern und zu vertiefen, fand sich am Donnerstag abend im Dorchester-Hotel zu ihrer Gründungsveranstaltung zusammen. Eine Reihe namhafter englischer Politiker und führende Mitglieder der deutschen Gesellschaft in London hatten der Einladung Folge geleistet.

Nach einem Toast auf den englischen König und den Führer und Reichskanzler nahm der deutsche Botschafter von Hoesch das Wort zu einer Ansprache, in der er die Freundschaft zwischen dem deutschen und englischen Volk als einen Eckstein der deutschen Außenpolitik bezeichnete. Ein erster und wichtiger Schritt auf dem Wege zu einer deutsch-englischen Zusammenarbeit, so erklärte der Botschafter weiter, sei das Flottenabkommen gewesen, denn durch dieses Abkommen habe ein Problem eine Klärung gefunden, das vor dem Kriege die deutsch-englischen Beziehungen belastet hätte. Es sei der Wunsch des Führers und Reichskanzlers, die alten und guten Beziehungen, die jahrhundertelang zwischen Deutschland und England bestanden hätten, wieder herzustellen.

In seiner Rede anläßlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes habe der Führer darauf hingewiesen, daß, während in der Welt Diskussionen über Gewalttaten und Eroberungen stattfänden, Deutschland nur an die Gewinnung der Seele des deutschen Volkes, an den Krieg gegen die Arbeitslosigkeit und gegen den Klassenhaß denke. Der Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht habe Deutschland in den Stand gesetzt, ohne Furcht in die Zukunft zu sehen und der Ueberzeugung zu sein, daß Deutschlands friedliche Bemühungen und Ziele gegen jeden Angriff von außen geschützt seien.

Nach der Rede des deutschen Botschafters gab der Vorsitzende der Anglo-German Fellowship Lord Mount Temple seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, die Vereinigung

ins Leben zu rufen. „Ich hoffe, so erklärte er, daß es unseren Mitgliedern vergönnt sein wird, demnächst ihre Zwillingsvereinigung in Berlin aufsuchen zu können."

Weiter wies Lord Mount Temple auf die Tatsache hin, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern eigentlich keiner Besserung bedürften. Er glaube aber, daß die Gesellschaft das Ihrige dazu beitragen werde, um ein besseres Verständnis der beiden Völker zueinander zu fördern.

Arbeitstagung aller Oberstaatsanwälte

Berlin, 29. Nov. Im Reichsjustizministerium kamen am Freitag sämtliche Generalstaatsanwälte und Oberstaatsanwälte des Reiches zu einer gemeinsamen Tagung zusammen, um einheitliche Richtlinien über ihre Tätigkeit bei der Verbrechensbekämpfung zu empfangen. Die Tagung stand unter dem Vorsitz von Reichsminister der Justiz Dr. Güttner. Generalleutnant Daluege sprach über das Thema „Staatsanwaltschaft und Polizei in der Verbrechensbekämpfung". Er betonte, daß Polizei und Staatsanwaltschaft in der Verbrechensbekämpfung getrennt voneinander ein gemeinsames Ziel verfolgen und in ihrer auf dieses gemeinnützige Ziel der Verbrechensbekämpfung abgestellten Tätigkeit sich gegenseitig ergänzen müßten. Er schilderte sodann die Maßnahmen der Polizei zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung und zeigte an einer ganzen Reihe von Zahlen auf, daß Polizei und Justiz mit ihren Maßnahmen auf richtigem Wege sind und der gemeinsame Kampf gegen das Verbrechertum als Erfolg einen deutlich sichtbaren Rückgang der begangenen Straftaten auf fast allen Verbrechensgebieten erzielt hat und schloß mit den Worten: „Von dem nationalsozialistischen Staat verlangen unsere Volksgenossen eine vorbildliche Sicherheit. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei sind die berufenen Hüter dieser Sicherheit. Arbeiten sie verständnisvoll und erfolgreich zusammen, so werden sie damit ganz von selbst zu Werbern für die nationalsozialistische Staatsidee. In ihrer gewissenhaften und wirkungsvollen Berufsausübung liegt die beste Betätigung für ihre nationalsozialistische Gesinnung."

Darauf hielt Staatssekretär Dr. Freisler einen grundlegenden Vortrag über die Aufgaben und die Arbeitsweise der Staatsanwälte. Die Tätigkeit des Staatsanwaltes erfordere in erster Linie eine ruhige und sichere Festigkeit der Haltung gegenüber den Verbrechern. Es komme darauf an, den Unrechtsgehalt einer jeden Straftat zu erkennen und, diesem Unrechtsgehalt entsprechend, nicht schematisch nach dem zur Anwendung kommenden Strafgesetz, sowie unter Berücksichtigung des Tätertyps gegen die Tat vorzugehen. Der Staatsanwalt habe aktiv zu sein denn mit seiner ganzen Persönlichkeit stehe er im Dienst von Volk und Staat. Erhöhte Tätigkeit des Staatsfeindes müsse er deswegen mit erhöhter eigener Tätigkeit beantworten. Die Haltung der Strafverfolgungsbehörden müsse mit der Grundhaltung des Volkes und der Volksführung aufs engste übereinstimmen. Jeder Staatsanwalt müsse ein überzeugter und pflichtbewußter treuer Deutscher, kurz ein Nationalsozialist sein. Der Reichsminister der Justiz erwarte von jedem Staatsanwalt, daß er in irgend einer Gliederung der nationalsozialistischen Bewegung aktiv mitarbeite. Der Redner forderte schließlich kameradschaftliche und verständnisvolle Zusammenarbeit mit allen anderen, dem gleichen Ziele dienenden Stellen des Staates.

Im Anschluß an diesen Vortrag berichteten Ministerialdirektor Dr. Crohne und Reichsanwalt Jörns über wichtige technische und rechtliche Zweifelsfragen auf dem Arbeitsgebiet der Strafverfolgungsbehörden.

Kinderelend im sudetendeutschen Gebiet

Prag, 29. Nov. Im Gesundheitsausschuß des Prager Abgeordnetenhauses erstattete Gesundheitsminister Dr. Czech einen Bericht, aus dem hervorgeht, welche erschütternden gesundheitlichen Folgen die Wirtschaftkrise namentlich in den deutschen Gebieten des Staates hat. Der Minister erklärte u. a., das Gesundheitsministerium habe eine neue genaue Statistik über die Gesundheitsverhältnisse in den einzelnen Ländern der Republik angelegt. Es lägen bereits aus 78 Bezirken die Erhebungen vor. Die Ergebnisse der Erhebungen seien geradezu erschreckend. So habe die Beratungsstelle in Brüx festgestellt, daß die Zahl der tuberkulosen Kinder um 42 Prozent und die Zahl der rachitischen Kinder um 200 Prozent zugenommen hat. In Asch ist gegenüber dem Vorjahr ein ungeheurer Anstieg der Blutarmut und Zunahme der Schadhaftigkeit des Gebisses als Folge der Unterernährung um 39 Prozent festgestellt worden. Die Zahl der Kinder mit englischer Krankheit betrug 50 Prozent. Bei 48 Prozent fand man Wucherungen im Nasen- und Rachenraum infolge Unterernährung, 24 bis 29 Prozent der Kinder waren engbrüstig. 35 bis 40 Prozent haben eine schiefe Körperhaltung mit einer mehr oder weniger hochgradigen Wirbelsäulenverkürzung.

Der Reichssportführer vor der internationalen Sportpresse in Paris

DNB. **Paris,** 29. Nov. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat am Freitag nachmittag Vertreter der deutschen, der französischen und der ausländischen Presse empfangen.

In seiner Begrüßungsansprache gab der Reichssportführer seiner Freude darüber Ausdruck, als erster Gast des neugegründeten Comité France-Allemagne, die mit dieser Veranstaltung an die Oeffentlichkeit tritt, am Freitag abend in Paris sprechen zu können. Er freue sich auch besonders darüber, daß er bei dieser Gelegenheit über eine Sportfrage, die Olympischen Spiele, sprechen könne, weil er dabei den völkerverbindenden Gedanken des Sports und der Olympiade in den Vordergrund stellen könne. Der Reichssportführer übermittelte den besonders zahlreich erschienenen Vertretern der französischen Sportpresse eine herzliche Einladung zu den Olympischen Spielen nach Garmisch und nach Berlin zu kommen.

Im Namen der Gäste dankte der Vorsitzende der französischen Sportpresse, Drigny. Er hob anerkennend das ausgezeichnete Organisationswerk des Deutschen Olympischen Ausschusses hervor. Er könne aus eigener Erfahrung dieses Verdienst würdigen. Er habe in seiner über 25jährigen Tätigkeit gerade mit den deutschen Sportkameraden die besten Beziehungen unterhalten können. Drigny schloß mit dem Wunsche einer erfolgreichen Durchführung der Olympischen Spiele in Garmisch und Berlin sowohl in sportlicher Hinsicht als auch in ihrer völkerverbindenden Auswirkung.

Anschließend wurde ein Film über die Vorarbeiten zu den Olympischen Spielen gezeigt.

Die Rede des Reichssportführers

DNB. **Paris,** 29. Nov. Vor dem neugegründeten Comité France-Allemagne hielt am Freitag abend der Reichssportführer von Tschammer und Osten eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„An dem Beispiel der Antike erkennen wir, daß die Leibesübungen schlechtweg zu den großen Bildungsfaktoren der Menschheit zählen und daß, so wichtig eine Erziehung vom Geiste her sein mag, eine Erziehung vom Leibe her nicht minder wichtig ist. Bildung und Erziehung können nicht in allen Völkern gleich sein. Die Entwicklung in Deutschland hat nicht dazu geführt, wie vielfach im Auslande die Ansicht vertreten wird, der Betrieb der Leibesübungen sei halb oder ganz verstaatlicht worden und die deutsche Jugend werde auf die Plätze und in die Hallen kommandiert. Nein, an dem grundlegenden Prinzip der Freiwilligkeit wurde und wird nicht gerührt."

Der Reichssportführer beschrieb sodann in kurzen Zügen die Entwicklung der deutschen Leibesübungen und die Lage bis zum totalen Umbruch, um dann den Aufbau und die Ordnung im Deutschen Reichsbund für Leibesübung zu schildern. Dem Grundsatze der neuen deutschen Volksordnung entsprechend, habe der Staat ebensowenig den Sport selbst zu machen, wie er etwa selbst Wirtschaft zu treiben, die Kunst auszuüben oder die Aecker selbst zu bestellen habe. Er habe lediglich die Aufgabe der Oberaufsicht. Nach Darlegung des Gesamtzweckes der Leibesübungen, der sich aus den vier Teilzwecken „Erziehungs- und Bildungszweck", „Gesundheitszweck", „Kampfzweck" und „Schönheitszweck" zusammensetze, ging der Reichssportführer auf Mißverständnisse des Auslandes ein und führte aus: „Ich weiß, daß es über nichts mehr Mißverständnisse geben könnte, als gerade darüber, daß wir uns zu einer Bejahung des Kampfzweckes des Sportes bekennen. Ich möchte deswegen eine französische Stimme für mich sprechen lassen. Am 19. März d. J. schrieb eines der großen französischen Sportblätter anläßlich einer französisch-deutschen Sportbegegnung: „Der Sport hat gestern alles vereint: Das Spiel mit seinen sportlichen Leistungen, mit seiner Notwendigkeit der schnellen geistigen Kombination, die Liebe zu dem lebhaften Spiel der Fahnen, den Respekt vor demjenigen, den man zu Unrecht „Gegner" nennt und der nur, demselben Ideal folgend, sich eine letzte Ueberlegenheit erkämpfte". Ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich die Tendenz der deutschen Auffassung über den Zweck der Leibesübungen vollinhaltlich in den Worten des Franzosen wiedergefunden habe: Den Respekt vor demjenigen, den man zu Unrecht Gegner nennt, und der, nur demselben Ideal nachstrebend, sich eine letzte Ueberlegenheit erkämpft. Es ist mir in ausländischen Zeitungen immer wieder gesagt worden, ich hätte den deutschen Sport politisiert. Wahrhaftig! Ich bekenne mich schuldig, das getan zu haben. Allerdings in einem ganz anderen Sinne, als man es von mir behauptet. Ich habe den Willen und die Liebe für die Leibesübungen in Deutschland neu entfacht. Ich habe die Jugend in Begeisterung mitgerissen, das ist in der Tat eine politische Handlung. Wenn die Leibesübungen selbst auch alles andere als politisch sind, so rufen sie dennoch durch den größeren oder geringeren Grad ihres Vorhandenseins eine politische Wirkung hervor. Aber politische Geschäfte kann man mit dem Sport nicht machen, und wir denken in Deutschland an nichts weniger als daran, das zu tun. Der Sport steht groß und einfach zwischen den Menschen der einzelnen Nationen. Er spricht die Sprache des Herzens. Wenn nun durch eine solche menschliche Aussprache über die Grenzen der Völker hinweg das Verstehen gefördert wird, dann freilich wird auch eine politische Wirkung erzielt. Den Vorwurf, in diesem Sinne den Leibesübungen eine politische Mission zuzuerkennen, nehme ich gern auf mich".

Abschließend sprach der Reichssportführer über die olympische Idee und die Olmpischen Spiele 1936. Er hob hervor, daß noch nie in der Geschichte der modernen Olympischen Spiele sich ein Staatsoberhaupt mit solchem Enthusiasmus für sie eingesetzt habe wie der Führer und Reichskanzler und daß das ganze deutsche Volk bemüht sei, für die Olympischen Spiele Kampfstätten zu errichten, die der Würde und Größe dieser Spiele entsprechen.

Der Vorsitzende des deutsch-französischen Komitees.

In der französischen Hauptstadt wurde ein deutsch-französisches Komitee gegründet, das sich die Vertiefung der Beziehungen zwischen beiden Ländern zur Aufgabe gesetzt hat. Den Vorsitz führt Kommandant L'Hospital.

(New-York Times, M.)

Begnadigung durch den Führer

DNB. **Berlin,** 29. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat den durch das Schwurgericht in Breslau wegen Ermordung des Bergassessor a. D. Fritsch zum Tode verurteilten Berthold Polotzek zu einer 15jährigen Zuchthausstrafe begnadigt. Der Gnadenerweis ist ergangen, weil der noch junge und unbestrafte Verurteilte den Beschluß zur Tat in einer durch den Ermordeten herbeigeführten Verzweiflungsstimmung gefaßt hat, in der er einen anderen Ausweg als die Tat nicht mehr finden zu können vermeinte.

Zugzusammenstoß auf dem Breslauer Hauptbahnhof

Breslau, 29. Nov. Am Freitag gegen 16 Uhr fuhr bei der Einfahrt in den Breslauer Hauptbahnhof der Personenzug aus Strehlen dem Personenzug nach Kattern in die Flanke. Von letzterem entgleisten die Lokomotive und fünf Personenwagen. Vier Schwerverletzte wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Leichtverletzten — etwa 40 — wurden in der Rotenkreuz-Baracke des Bahnhofs verbunden. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt.

Warta Puder 30 Pfg. Ihr Kind lacht

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

68. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wieder bringt ein Stahl das Leben einer Kron in Gefahr!"

„Fatum!" erwiderte lakonisch der Posessor. „Halt' dich auch an andere Tatsachen: du hast ihr das Leben auch gerettet."

Nach einer Weile fragte er weiter:

„Kann ich endlich einmal Marlene sehen?"

„Ich wollte dich bitten, sie heute zu besuchen."

„Sehr gut! Möchte sie einiges fragen."

„Reg' sie aber nicht auf!"

„I wo! Kommst du mit?"

„Nein, Michl!"

Altmann umfaßte den Freund.

„Nimm's nicht so schwer, Hansjörg! Ich kann mir nicht vorstellen, daß Frau Kron gerade in dem einen Punkt, der das Glück ihres Kindes betrifft, hart bleiben kann."

„Warst du in Waldruh?"

„Nein. Ich habe dem Fürsten und dem Grafen Schweigen gelobt. Auch du bist an die Schweigepflicht gebunden. Frau Kron wird in dem Glauben an einen Unfall belassen. Was würde es nützen, aufs Neue ihre Ruhe zu stören?"

Die Schwester rückte für Marlene gerade einen bequemen Liegestuhl auf den Balkon, als sich Altmann melden ließ.

Sie drehte sich um und erblickte den Freund. Blaß und schmal war ihr Gesichtchen geworden. Die großen Blauaugen leuchteten ihm entgegen.

„Du Lieber, Lieber!"

Die Schwester verließ leise das Zimmer.

„Daß ihr mich so lange allein ließet!".

„War in München, Kind, hielt es drüben in den leeren Räumen nicht aus — —"

„Und Hansjörg?"

„Ja, hm."

Er würgte an dem Weiteren.

Marlene schmiegte ihre Wange an das Gesicht des Alten.

„Er meidet mich!" sagte sie und ihre Stimme zitterte ein wenig. „Und ich glaube doch, daß der Himmel blau über uns wird."

„Halt' fest an dem Glauben. Ich teil' ihn mit dir."

Altmann hielt das Mädchen weit von sich. Prüfend sah er sie an.

„Ein bisserl schmal, — aber der Merten ist zufrieden."

„Ich auch," lachte sie glücklich. „Sie verwöhnen mich alle gar zu sehr."

„Versteht sich!"

„Du Onkel," Marlene schmeichelte sich an ihn heran, „gelt, du schickst mir den Hansjörg!" An seiner Schulter flüsterte sie verschämt: „Ich habe solche Sehnsucht nach ihm."

„Wenn er kommt, werd' ich es..."

„Still;" unterbrach ihn Marlene. Sie legte ihm die Hand auf den Mund. „Ich spür' es, er ist hier und ich..."

„Was denn?" fuhr Altmann rauh dazwischen, um seine Rührung zu verbergen.

„...Ich werde ganz ruhig sein, wenn er kommt. Nur sehen möcht' ich ihn und ihm erzählen, was mir Mama vor ihrer Heimreise sagte."

„Bekommst du fleißig Nachricht?"

„Täglich von Mama und Tante, und so lieb und zärtlich, daß ich mit jedem Tag froher werde."

„So ist's recht. Jetzt heißt es noch ganz gesund werden, dann kann das Glück kommen, gelt, Vögelchen?"

Wie ein Röslein blühte Marlene auf. Das feine Rot auf ihren Wangen vertiefte sich.

„Der Merten hat mir erzählt, daß dich die Herren vom Gericht besucht haben?" fragte Michl Altmann.

„Ja," entgegnete Marlene, „sie fragten mich, ob ich Feinde hätte und wenn, ob ich vor dem Niederlassen in das Gras irgendwelche Beobachtungen gemacht habe."

„Was sagtest du ihnen?" fragte Altmann gespannt.

„Ich antwortete, daß ich niemand kenne, der mir bös gesinnt sei und," hier brach sie stockend ab. Sie gab sich einen gewaltigen Ruck. „Onkel, ich war nicht ganz ehrlich! Als ich sagte, daß ich niemand kenne, der mein Feind sei, erinnerte ich mich plötzlich an die Gräfin Ployos! Von der hatte ich das Gefühl, daß sie mich nicht mochte. Aber warum hätte mir die Frau nach dem Leben trachten sollen? Der Gedanke allein ist so ungeheuerlich, daß ich ihn ihr sogleich abbat und darum auch meine Beobachtung verschwieg, die ich vor dem Schuß gemacht habe."

„Wie, du sahst etwas?"

„Ja, die Gräfin Ployos und ein Herr waren von mir nicht weit entfernt; ich ließ mich darum in das Gras, ich glaube auch, daß einer der beiden den Schuß abgegeben hat."

Professor Altmann fuhr Marlene über das Haar. Er mußte ein Beben seiner Hände bemeistern.

„Es ist auch so, Kind! Es sprang neben dir ein Hase auf und die Gräfin schoß; — sie muß dich nicht gesehen haben."

„Die Gräfin?" Lange schwieg Marlene.

„Onkel, die Frau erzählte mir ein paar Tage vor der Jagd, daß Hansjörg in München bereits verlobt gewesen sei — — —"

Tausend Angstgeister hüpften aus den verborgenen Falten ihrer reinen Mädchenseele auf.

Altmann spürte jeden derselben in seinem Beben und Bohren.

„Das ist eine Lüge, Marlene! Du bist die einzige Frau, die Hansjörg wirklich geliebt hat. Ich kenne den Jungen seit dem Tag, an dem er mit den Zeichnungen unter dem Arm zu mir kam. Die Leidenschaft trieb ihn einmal auf eine falsche Fährte. Sein Herz aber hatte damit nichts zu tun. Du kannst auf seine Liebe zu dir stolz sein, Marlene, und ihr vertrauen dein ganzes Leben. Eher stürzen die Berge ein, als daß Hansjörg einer Schurkerei fähig wäre —"

Ehe sich der Professor versah, hatte ihm Marlene die Hand geküßt. Eine geheime Last fiel von ihr ab.

Die Welt schien auf einmal so golden, — so licht.

(Fortsetzung folgt.)